

***Gedenkgottesdienst für verstorbene Kinder  
am 03. November 2002 auf der Neukirch***

***1. Musikalisches Vorspiel instrumental***

**2. Begrüßung (Ralf Peter)**

„Es weht der Wind ein Blatt vom Baum, von vielen Blättern eines, dies eine Blatt, man merkt es kaum, denn eines ist ja keines. Doch dieses eine Blatt allein bestimmte lange unser Leben, drum wird auch dieses Blatt allein uns immer wieder fehlen.“

- Vorstellung des Symbols „Blätter“ mit Anbindung an das Thema „verstorbene Kinder“ sowie an die Jahreszeit, Einstimmung auf den Gottesdienstablauf, veranstaltende Gruppe, Votum  
(wird noch ausformuliert)

***3. Gemeinsames Lied „Ob Gott das eine Blatt wohl vergißt ...“***

**4. Klage (Karin)**

Uns allen ist etwas Schreckliches widerfahren: Unsere geliebten Kinder sind gestorben. Um ihrer in Liebe zu gedenken, sind wir heute hierher gekommen in dieses Gotteshaus.

Vor Gott zu treten, der uns dieses schwere Schicksal auferlegt hat, ist nicht leicht.

Der bekannte evangelische Theologe Jörg Zink hat dafür die folgenden Worte gefunden:

Mein Gott, ich klage dir meinen Zustand,  
und rede von dir,  
und fühle mich doch verlassen!

Ich möchte dir vertrauen  
und ängstige mich dennoch.  
Ich rede zu dir  
und weiß doch nicht, ob du mich hörst!  
Ich möchte deinen Willen erfüllen,  
und weiß doch nicht, was ich tun soll.  
Ich weiß, dass du mich führst,  
und sehe doch keinen Weg.  
Ich weiß, dass mein Geschick von dir kommt,  
und kann es nicht annehmen.  
Ich weiß, dass du mir Licht zugedacht hast,  
und fühle mich dennoch wie gefangen.  
Ich weiß, dass dein Zeitplan anders ist als der meine,  
und habe dennoch keine Geduld.

Es ist leer in mir!!

Ich wiederhole die Worte, die ich früher einmal verstanden  
hatte:  
„Ich weiß, dass du mich nicht verlassen wirst!“

Nein, mein Gott - ich weiß es nicht.  
Ich glaube es.  
Ich möchte es glauben.  
Hilf mir.

## **5. Texte von Schmerz und Klage (Maike)**

Wir haben die dunkle Seite Gottes schmerzvoll erfahren müssen.  
„Wohin soll ich gehen vor deinem Geist und wohin soll ich  
fliehen vor deinem Angesicht?“ fragt der Beter des 139. Psalms.

Und er antwortet selbst: „Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“ Auch unsere Klage und unser Schmerz haben also ihren Platz bei und vor Gott.

Darum hören wir nun ein Gedicht, das von einer verwaisten Mutter geschrieben wurde.

## **6. ... denn es fehlt einer (Sandra)**

Wir wären eigentlich vier  
und sind doch nur drei,  
denn es fehlt einer  
und dennoch fehlt keiner,  
denn einer ist immer dabei.

Wir wären eigentlich vier  
vier Freunde, die durchs Leben gingen,  
vier, die gemeinsam Lieder singen,  
vier Kameraden, die gemeinsam lachten,  
vier waren's, die oft Späße machten,  
aber wir sind nur drei,  
denn es fehlt einer  
und dennoch fehlt keiner,  
denn einer ist immer dabei.

Dabei, wo drei gehen und singen,  
dabei, wo drei lachen und Späße machen.  
In Wirklichkeit kann uns niemand trennen:  
Auch wenn es so aussieht, als wär'n wir nur drei ...  
denn - einer ist immer mit dabei.

(Jutta Klinkhammer-Hubo)

## **7. Lesung aus dem Buch Hiob (Ralf Peter)**

Die Klage eines Vaters, der seine Kinder hergeben musste, findet sich auch im Wort Gottes, nämlich im Buch Hiob im Alten Testament.

Hier lesen wir:

Wenn jemand meinen Kummer wiegen wollte und mein Leiden auf die Waage legte - sie wären schwerer als der Sand im Meer.

Was Wunder, wenn ich wirre Reden führe!

Die Pfeile Gottes haben mich getroffen und meinen Geist mit Gift verstört. Die Schrecken Gottes haben mich umzingelt.

Warum gibt mir Gott nicht, was ich erbitte?

Und warum tut er nicht, worauf ich warte?

Woher nehme ich die Kraft, noch auszuhalten?

Wie kann ich leben ohne jede Hoffnung?

Ich selber weiß mir keine Hilfe mehr, ich sehe niemand, der mich retten könnte.

Das Atmen fällt mir schwer, der Docht meines Lebens verglimmt.

Vorbei sind meine Tage; meine Pläne, die Wünsche meines Herzens sind zunichte.

Die Freunde sagen mir, die Nacht sei Tag;

das Licht sei mir ganz nah, behaupten sie, obwohl die Finsternis mich überfällt.

Die Totenwelt allein bleibt mir als Hoffnung, im Dunkel dort muß ich mich niederlegen.

Soll für mich noch eine Hoffnung sein?

Die Hoffnung steigt mit mir hinunter zu den Toten, und wird dort mit mir in den Staub gelegt.

## **8. Gebet (Maïke)**

Herr, unser Gott, du siehst, wie betrübt und verletztlich wir sind.  
Laß uns nicht allein in unserem Schmerz,  
der immer noch so tief sitzt.

Sprich zu uns in dem Wort deines Trostes und deiner Verheißung.  
Richte uns auf durch die Gewißheit, dass du unser Vater bist und  
es gut mit uns meinst.

Hilf uns, an deine Treue, Güte und Barmherzigkeit zu glauben,  
auch wo wir deine Wege nicht verstehen.

Amen.

## **9. Gemeinsames Lied „Meine engen Grenzen“**

## **10. Meditation (Karin)**

Vor uns liegt die Aufgabe des Loslassens, so wie die Bäume im  
Herbst ihre Blätter loslassen müssen.

Wir hören eine Meditation, die eine verwaiste Mutter über das  
Loslassen formuliert hat:

Loslassen bedeutet nicht vergessen,  
loslassen heißt nicht, nicht lieben,  
loslassen ist nicht negativ,  
loslassen ist nur  
nicht mehr festhalten,

loslassen ,  
im Jetzt sein,  
hier sein,  
die Vergnagenheit loslassen,  
im Augenblick leben,  
vertrauensvoll und zuversichtlich  
Veränderung annehmen,  
der Kraftpunkt liegt in der Gegenwart.

Für immer loslassen, tut so weh,  
für immer loslassen, macht mich so traurig,  
aber ich muß loslassen,  
darf traurig sein,  
muss den Schmerz ertragen.  
Loslassen, und trotzdem weiterlieben,  
loslassen, und trotzdem weiterleben.

Ich muß mich verabschieden,  
verabschieden von meinen Träumen,  
verabschieden von meinen Wünschen,  
verabschieden von meinem Kind,  
verabschieden von einer Zeit der Hoffnung,  
von einer Zeit des Glücks,  
von einer Zeit der Freude.  
Aber das fällt mir so schwer,  
diese Zeit habe ich immer wieder vor Augen.  
Ich weiß, dass ich nicht daran festklammern darf,  
ich loslassen muß.  
So hoffe ich auf eine andere, eine neue Zeit:  
Eine Zeit der Hoffnung,  
eine Zeit des Glücks,  
eine Zeit der Freude.

Jeder Abschied bedeutet,  
sich für Neues zu öffnen.  
Ich muß loslassen,  
um für Neues frei zu sein.  
Ich muß loslassen,  
um mich auf Neues einlassen zu können.  
Immer wieder, im Leben so häufig  
nehme ich Abschied,  
werde wehmütig.  
Erst wenn ich eine schöne Zeit, etwas Schönes,  
einen geliebten Menschen losgelassen habe,  
fühle ich mich leichter,  
erst dann erkenne ich, was loslassen bedeutet,  
sich auf etwas neues freuen zu können,  
Loslassen bedeutet Neubeginn.  
Wer loslässt, hat die Hände frei.  
(Petra Timm-Borz)

### ***11. Liedvortrag „Dein ist die Zeit“ (Amizade)***

### **12. Ansprache (Frau Feick)**

Als ich vor einiger Zeit gefragt wurde, ob ich eine Ansprache für diesen Gottesdienst machen könnte/ würde, sind mir seit dem viele Gedanken durch den Kopf gegangen. Als Mutter von 4 Kindern kenne ich die Freuden und vielen hellen und segensreichen Momente, aber eben auch die Sorgen und Ängste, die das Elternsein so mit sich bringt. Vor allem natürlich die Angst, dass einem von ihnen etwas zustoßen könnte, dass es mir/ uns genommen wird. Und wie so vielen Menschen fehlen auch mir angesichts von dieser großen Traurigkeit beim Tod eines Kindes die Worte. Es gibt nichts, was wirklich trösten würde,

manchmal hilft eine Geste, selten ein Wort, nie lange Reden. Der Tod reißt eine große Lücke in das Leben, in das Leben der Familie. Was also sagen, predigen in einem solchen Gottesdienst, wo die Erinnerung und die große Traurigkeit noch einmal greifbar ist, wo Menschen auf der Suche nach Hoffnung und Trost sind, wo kleiner Menschen gedacht wird, denen das Leben mit der Hoffnung auf Zukunft und Freude geschenkt wurde und die dieses nicht, nur kurz oder in Schmerz und Angst erleben mussten. Vielleicht ist es gut zu erzählen von der eigenen Hilflosigkeit, der Angst und der Hoffnung die trägt. Vielleicht ist es auch gut ein wenig mit zu schweigen und zu trauern. Ich und mit mir viele andere, die hilflos Ihre Trauer mit ansehen, liebe Eltern, spüre, dass es nur wenig ist, was vielleicht helfen kann mit dieser Lücke, die der Tod des Kindes hinterlässt, zurecht zu kommen: Da sind die Tränen, da ist die Nähe geliebter Menschen, da ist die Zeit, die sicher nicht alle Wunden heilt, aber sie vielleicht erträglich macht. Und oft bleibt für lange Zeit dieses kleine Wort „Warum?“, wie wir es auch eben bei Hiob hörten. Dieses Warum, das all die verzweifelten Fragen einleitet und nicht selten jede Hoffnung, jede Sehnsucht nach Zukunft im Keim erstickt. Auch wir klagen oft wie Hiob, auch wir erleben, dass das Leid, das auf uns einstürzt uns scheinbar erdrückt, uns jeden Lebensatem nimmt. Und alles Frohe, alles lebensspendende ist plötzlich so weit weg, scheint keinen Platz mehr zu finden. Vielleicht ging es Ihnen auch manches Mal so, dass sie ihren Freunde gerne gesagt hätten: Wie kannst du behaupten, das Licht sei in mir, wo ich mich doch in Finsternis fühle. Denn es ist klar: Antwort auf viele unserer Fragen kann niemand geben, das ist sicher auch ihre Erfahrung die sie als trauernde Eltern, gemacht haben. Vielleicht kann eine Antwort wachsen, wenn die Dunkelheiten weichen, wenn das Herz sich wieder öffnet, wenn der Stimme Gottes, wo und wie auch immer sie zu hören ist, Raum gegeben werden kann. Ich weiß nicht, wo Sie in ihrer Trauer stehen: in der dunklen

Verschlossenheit, in der Suche nach dem Licht, im allmählichen Begreifen, im neu entdecken des Lebens oder im dankbaren Erinnern? Wo auch immer Sie innerlich stehen, eines ist sicher: Ihr Kind ist da, im Herzen, vor dem inneren Auge, mit all dem, was es ausgemacht hat als Mensch, der vielleicht noch gar nicht das Licht der Welt erblickt hatte, als kleiner Mensch am Beginn seines Weges, als Mensch, der schon ein Stück Weg zurückgelegt hatte. Und ich glaube, sich dieser Gegenwart des Kindes bewusst zu sein, das ist etwas ganz Wichtiges auf dem Weg durch die Trauer und auf dem Weg durch das Leben und in das Leben. Ich bin aber auch überzeugt, dass das etwas ist, was Ihnen niemand sagen muss. Denn Ihr Kind ist eben nicht, wie wir es auch am Anfang im Text hörten, wie eines von vielen Blättern, das im Herbst zwangsläufig vom Baum geweht wird und in der großen Masse versinkt, sondern es hatte, um im Bild zu bleiben seine ganz eigene Maserung und seinen ganz eigenen Platz am Baum des Lebens. Und eben darum wird es dieses Leben immer mitprägen, auch wenn es weggeweht wurde.

Die Vorbereitungsgruppe hat viele schöne Texte für diesen Gottesdienst ausgewählt. Texte, die versuchen, die Gefühle Trauernder in Worte zu fassen. Texte, die vom Loslassen, von der Trauer und der Leere erzählen. Texte, die Fragen stellen und anklagen, und solche, die die Erinnerung suchen. Texte aber auch, die Hoffnung geben und Wege zurück ins Leben zeigen wollen. Und all diese Texte, die klagenden und die hoffnungsvollen, sie erzählen auch von Gott, von unserer Suche und unserer Sehnsucht nach ihm.

Denn bei all den Fragen und Anklagen, die Sie in der Trauer um Ihr Kind aber auch wir in vielen einsamen Stunden vor Gott gebracht haben und bringen, bei aller Suche nach dem Grund und auch in dem verzweifelten Ausruf: Gott, warum durfte dieses Kind, dieser Mensch nicht leben? spüren wir doch, vielleicht erst nach vielen Monaten und Jahren, es ist Gott allein, von dem ein

Funke Hoffnung kommen kann. Es ist Gott allein, der uns den Weg in und durch das Leben weisen kann. Denn er ist es ja, der uns verspricht, dass das Leben nicht endet, und der das nicht nur versprochen, sondern in Jesu Tod und Auferstehung lebendig gemacht hat.

Diese Worte von Jesu Tod und Auferstehung, die Sie sicher schon unzählige Male gehört haben, im Trauergottesdienst, in Gesprächen, in Beileidsschreiben, sie mögen Ihnen vielleicht oberflächlich und abgedroschen vorkommen. Doch was bleibt uns sonst? Dieser Glaube an einen Gott, der jeden Menschen, dem er das Leben geschenkt hat, in seinen Händen hält und ihn auch am Ende seines irdischen Lebens nicht aufgibt, dieser Glaube ist das Einzige, was zumindest mir hilft, mit meinen Ängsten und Sorgen um meine Familie und mit meinen Traurigkeiten zu leben. Denn das Schlimme: die Krankheit, das Leid, der Tod, sie können uns treffen, viele von Ihnen, die Sie diesen Gottesdienst mitfeiern, haben das erfahren. Und niemand von uns weiß, was noch geschehen wird. Da tut es gut, und es ist nötig, etwas zu haben, was Bestand hat und durchtragen kann.

„Ob Gott das grüne Blatt am Baum wohl vermisst“ Ich weiß, dass Gott das kleine Blatt nie vergisst. Weil sein Name für alle Zeit, weil sein Name in Ewigkeit, weil sein Name in seine Hand, in seine Hand eingeschrieben ist!“

So haben wir am Anfang gesungen. Dieser wunderschöne Text, er erzählt soviel von Gottes großer Liebe und Treue. Und ich wünsche uns allen, ihnen den Eltern, die Sie um ein Kind trauern und uns den Eltern, die wir noch kein Kind verlieren mussten, und doch in ständiger Sorge um sie leben, dass dieser Text ein wenig Balsam für unsere Seele sein kann. Denn er zeigt noch einmal, wie einzigartig und wertvoll jeder Mensch für Gott ist, einer von vielen, und doch keiner aus der großen Masse. Und der Text dieses Liedes verspricht uns etwas: Nämlich, dass da noch einer ist, der tragen hilft, der als Mutter und Vater mitliebt, und dem wir

so auch ein Stück der Traurigkeit und Last auf seine Schultern laden dürfen. Ein schönes Versprechen: zu wissen, ich bin nicht alleine, ich kann auch einmal lassen, loslassen und falle doch nicht. Ich kann auch einen geliebten Menschen einmal lassen, loslassen und er ist gehalten in Gottes Händen. Es gelingt sicher nicht immer, vielleicht sogar nur ganz selten, aber es kann ein Stück Gelassenheit und Mut zum Leben geben bzw. zurückgeben. Vieles habe ich jetzt gesagt, vielleicht hat das ein oder andere dem ein oder anderen von ihnen gut getan. Es sind nur Worte, Worte, die manchmal auch zuviel sind. Wir Menschen können uns viel an Nähe, Liebe und eben auch an Worten geben. Wirklicher Trost und befreiendes Heil kommen aber nur von Gott. Dann wenn wir ihn an uns heranlassen, uns auf ihn einlassen. Und so wünsche ich uns allen, dass wir offen für ihn bleiben oder werden, dass wir uns ihm gerade in Not und Leid anvertrauen, um irgendwann einmal in dieser oder in einer anderen Welt das Leben zu erreichen, das er uns verspricht und für uns bereithält. Denn die Kinder, um die Sie jetzt weinen, sie haben das Geschenk dieses Leben schon erhalten. Das ist unser Glaube. Amen.

### ***13. Gemeinsames Lied „In der Mitte der Nacht“***

### **14. Namentliches Gedenken (Maike und Sandra)**

.....

### **15. Fürbitten**

**RP:** Wir wollen nun Fürbitte halten und bitten Sie, jeweils in den Kehrsvers „Geh mit uns auf unserm Weg“ einzustimmen.

Gott,  
der Tod und besonders der Tod von Kindern verwirrt uns.  
Wir können nicht glauben, dass ein Leben sinnlos abbricht, das gerade erst begonnen hat,

dass alles verloren sein soll, was unsere Kinder für uns bedeutet haben.

Gott, wir haben viele Fragen an dich.

Wir lehnen uns auf gegen den Tod unserer Kinder, der für uns unfassbar ist. Wir sind verlassen mit unseren Gefühlen und Gedanken, die die Gesellschaft nicht versteht.

Und doch kommen wir zu dir und bitten dich:

**Karin:** Hilf uns, Menschen zu finden, die uns erlauben, unsere Trauer und Tränen zuzulassen und mit uns die Erinnerung an unsere Kinder wach zu halten.

*Kehrvers*

**Sandra:** Gib uns Kraft, schenke uns Verständnis für unsere Mitmenschen.

Wir wissen, dass sie unsere Gefühle nicht immer nachvollziehen können.

*Kehrvers*

**Raphael:** Gib uns die Kraft, denen zu verzeihen, die uns in ihrer Unwissenheit und Hilflosigkeit verletzt haben. Lass uns ihren guten Willen anerkennen.

*Kehrvers*

**RP:** Hilf uns, Menschen zu finden, die keine Schwätzer sind, sondern die uns einfühlsam in unserer Verzweiflung aufrichten.

*Kehrvers*

**Karin:** Lass uns zur Ruhe kommen bei der Suche nach Antworten auf die Frage nach dem Warum.

*Kehrvers*

**Sandra:** Gib uns die nötige Kraft, dass unsere Partnerschaften dem Tod unserer Kinder standhalten und hilf uns im Umgang mit Geschwisterkindern.

*Kehrsers*

**Raphael:** Brich unsere Ohnmacht und hilf uns erahnen, dass wir unsere Kinder nicht aufgeben müssen, sondern dass sie leben: in unserem Herzen und bei dir.

*Kehrsers*

Amen.

## **16. Vater unser (Ralf Peter)**

### **17. Segen (Karin)**

Ein irischer Segen möge uns alle begleiten:

Ich wünsche dir,  
dass dich das Licht eines neuen Morgens hell umfängt,  
und dass die ersten Sonnenstrahlen  
deine Müdigkeit berühren  
und deine Traurigkeit erwärmen.

Ich wünsche dir,  
dass die weißen Wolken am Himmel  
deine versunkenen Träume  
wieder neu aufsteigen lassen in dir  
und deine wiedererweckten Sehnsüchte  
dich in den Tag hinein bewegen.

Ich wünsche dir,  
dass der Wind deinen Atem belebt  
und dich erfrischt zu neuen Schritten,  
durch die Veränderung geschieht.

Ich wünsche dir,  
dass dich die Dunkelheit der Nacht  
nicht ängstigt und bedroht,  
sondern dir ein Stern aufleuchtet,  
der dir Hoffnung verheißt  
für den beginnenden Tag.

Ich wünsche dir,  
dass du erfahren mögest,  
dass alles, woran du gelitten hast,  
nicht vergeblich gewesen ist,  
und dass dir Kräfte zuwachsen,  
deine Begabungen zu entfalten  
und die Beziehungen zu Menschen,  
die deinem Herzen nahe stehen,  
heilvoll und fruchtbar zu gestalten.

Ich wünsche dir,  
dass der kommende Tag  
ein gesegneter für dich sein wird.  
Amen.

***18. Gemeinsames Lied „Von guten Mächten“***

**19. Kollektenansage und Einladung (Ralf Peter)**